

Est. A 5-11499

Erste kleine Auswahl

(wenig bekannter, zum Theil noch ungedrucker)

G e d i c h t e.

Ist zu drucken erlaubt worden. Pernau,
den 6. April 1813. J. E. P. Stender, Censor.

In der Unschuld zarten Hülle
Eine liebliche Idille,
Tritt die Kindheit vor uns hin.
Bald als Ode braust die Jugend,
Oder schmiltzt in Elegieen.
Wenn der Sehnsucht, wenn der Liebe
Aetherstrahlen sie durchglühen.

Wenn die schönen Stunden weichen —
Jetzt — des Mannes-Alter, gleichen
Eng gebunden von der Pflicht
Einem trocknen Lehrgedicht.
Seelig wem's ein Gott gegeben

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

Wem die Musen es bescheert
Das sich ihm sein ganzes Leben
Rein als Poesie verklärt.

Conz.

Die Bilder.

Wollt Ihr ein Bild des Herrlichen und
Großen: —

Den Himmel seht in seiner Glorie an;
Ob Wolken ihn umziehen, — ob Stürme tosen —
In ruh'ger Kraft durchwallt er seine Bahn;
Und nicht des Zufalls trügerischen Loosen
Dem eigenen Gesetz nur Unterthan —
Umfaßt er liebend, mit des Raumes Fülle,
Des Geistes-Streben — und des Wurmes Stille.

Wollt Ihr ein Bild des Lieblichen und
Schönen: —

Die Blumen seht, — der Erde Kinder an;
Sie kommen mit des Frühlings-Licht und Tönen
Und scheiden wieder mit des Winters nahn.
Ihr sucht umsonst der Zeit sie zu entwöhnen,
Dem flücht'gen Wechsel sind sie Unterthan.

Das Große kann der kräft'ge Geist er-
streben

Freiwillig knüpft das Schöne sich am
Leben.

Wollt Ihr ein Bild des Ewigen und
Wahren

Schaut was die Kunst vor Augen Euch gestellt
Das Göttliche dem Geist zu offenbaren
Baut sichtbar sie, die unsichtbare Welt.

Sie macht wahr, was niemand noch erfahren,
Und doch dem Menschen menschlich sich gesellt.

Es mag der Stoff — ihr Werk auch untergeben —
Im Reich der Wahrheit bleibt sie ewig stehen.

Schreiber.

Das Wort.

Schön duftet und blühet die Rose am Strauch
Süß tönen der Nachtigal Lieder,
Und lieblich entschwebet der Frühlingshauch
Dem Himmel zur Erde hernieder;

Doch wahrlich nichts gleicht auf irrdischem
Rund

Dem redendem Odem aus Lippen und Mund.

Im schweigenden Busen wird wunderbar
Das Wörtlein im stillen geboren,
Da wächset ihm heimlich ein Flügelpaar,
Vom Herzen zum Bothen erkohren.

Es öfnet der Lippe verschloßenen Saum
Und schwebet dann säuselnd im lustigen Raum.

Es suchet nun abndent ein anderes Herz
Sich freundlich mit ihm zu vereinen;
Erhöhet die Freude; und läset den Schmerz
Die Thränen der Linderung weinen.

Es dämpfet die Wogen im wallenden Blut;
Und hemmt selbst der Leidenschaft heftige Blut.

Zuweilen auch rauscht es mit Blitzes-Macht, —
Das Wort — auf gewaltigen Flügeln,
Erhellet des Frevlers umdüsterte Nacht,
Und wagt es Tyrannen zu zügeln;

Wohl zittert der Sklave und wünschet es fort
Doch freyer nur waltet das lebende Wort.

Doch senket es lieber im zarten Duft
Der Lieb' und des Dankes zur Erde.
Umtonet mildfliegend die stumme Gruft.

Erheitert die finstre Geberde;
Begegnet den Seufzer mit mildem Getön,
Und wandelt in Freude des Darbenden Flehn.

Ja wagt sich's nicht auch auf kühnerer Bahn
Hinauf zu den himmlischen Thoren?
Wohl darf es dem himmlischen Throne sich nah'n
Am Throne der Allmacht geboren —
Denn eh' ihm die Heerschaar der Welten
umschlang
Ertönte des Wortes allmächtiger Klang.

Da rief es hernieder des Lichtes Strahl —
Ihm schwanden die ewigen Dunkel,
Es schmückte mit Blumen Gebürg und Thal,
Die Himmel mit Sternen-Gefunkel.
So ward die Schöpfung in herrlicher Pracht,
Durch das Wort des Allmächtigen Mundes
vollbracht.

Da senkte der Schöpfer es in die Brust
Des sterblichen Sohnes der Erde,
Damit ihm der Odem von Gott bewusst

Das Leben ein göttliches werde.

Du Sproßling des Himmels! so werde denn
auch

Im irdischen Munde, ein göttlicher Hauch.
Aus dem Festbüchlein; der Sonntag,
von Krummacher.

Die Abndung.

Heil'ge Abndung, meine Seele schwebet
Dir entgegen, meine Lippe bebet —
Ich verhülle dir mein Angesicht —
Reige Dich zu mir und säume nicht!

Kommst Du aus des Himmels lichter Ferne?
Schwebest du im stillen Glanz der Sterne,
Die am Himmel hoch und schweigend stehn
Und voll Mitleid auf uns niedersehn?

Oder wirst im Herzen Du geboren,
Uns zum Trost im dunkeln Thal erkohren!
Ach ich höre Deines fittichs Wehu!
Soll ich denn Dein Angesicht nicht sehn?

Heil'ge Abndung, wie des Lüftchens Säufeln,
Dem des Bornes Wellen sanft sich kräufeln
Schwebest Du um Seelen, klar und rein,
Die in stiller Demuth Dir sich weihn.

Deine Lissel, Göttliche, umwehten
Die geweihten Lippen des Propheten.
Er verstumte, glühete und rang
Bis geflügelt seine Red' erklang.

Heil'ge Abndung, o daß ich Dich fände!
Daß Dein Odem niemals mir entschwände
Laß auch mich Dein göttlich Antlitz sehn!
Hebe mich empor zu jenen Höhen!

Das göttliche Wort.

Es wohnet im Heiligthum menschlicher Brust
Ein Wort, das ermahnet uns leise.
Es warnet am schlüpfrigen Pfade der Lust,
Und rufet: sei standhaft und weise!
Das Wörtlein schwebet im himmlischen Licht,
Der sterbliche dämpft und ersticket es nicht.

Es ward uns zum Innern das äußere Wort,
Das göttliche ward uns gegeben.

Wer hier es vernommen, dem lohnet es dort
Mit ewigem herrlichem Leben.

Wer gläubig ihm trauet, der wandelt im Licht,
Das Dunkel des Grabes erschreckt ihn nicht. —

Es wandelte vor uns ein freundlicher Hirt!
Und ladet uns: folget mir gerne!

Er leitet die Heerde der Seinen, und wird
Sie sammeln in herrlicher Ferne.

Getrost — wenn die dunkle Hülle zerbricht,
Dann führt er die Seinen zum himmlischen Licht.

Aus dem Festbüchlein; der Christtag,
von Krummacher.

Den Glücklichen Eltern.

Bei dem ersten Erwachen des Frühlings.

Freundlich entschwebet der Len; mit Blüten und
Keimen dem Himmel,
Und aus der sprossenden Saat lächelt die Hoff-
nung uns an.

Sänger besangen schon oft in Fülle der Freude
die Feyer,

Die die Natur jetzt begehrt, Wonne verbreitend
und Lust;

Aber ich such für das Herz ein sprechendes —
lebendes Gleichniß,

Aber mein Lied ist zu schwach — deutet es leise
nur an:

Väter und Mütter! Ihr seid's, Euch lächeln aus
Engel-Gestalten —

Unschuld und Reinheit im Blick — Hoffnung und
Wonne und Lust.

Keime und Blüten verschmelzen in milderen Zü-
gen der Kindheit,

Denn schon bewegt sich das Herz, schon sich der
strebende Geist.

Freundlich entschwebet auch hier dem höheren
geistigen Himmel

Lieblieh der Ewigkeit Keim, blühend in Frühlings-
Gestalt.

An die Stunden des Gesang's
Mel. Schöne Minka u. s. w.

Die ihr magisch mich umwunden,
Schön und dankbar ich empfunden,
Senkt euch nieder Feyer-Stunden!
Euch will ich mich weihn.
Laßt mich greifen in die Saiten;
Hochgefühle, Seligkeiten
Spendet ihr den Eingeweiht'en,
Die sich eurer freun.

In der Barden Wunderlieder
Klingen alte Zeiten wieder,
Süßer Wohl laut schwebet nieder
Mit melod'schem Klang;
Doch besinget die Camöne*)
Auch das Neun, und es töne, —
Denn es lebet uns das Schöne
Immer im Gesang.

Was sie Hebr'es mir vertraute,
Was die Seele schön erbaute,

*) Muse.

Schmilzt in wundervolle Laute,
Wenn ihr nieder sinkt.
Froh begeh' ich eure Feyer —
Wie in einem Zauber = Schleyer
Zeigt sich alles rein und freyer,
Wenn das Lied erklingt.

Alles, was ich hoch verlange,
Sprech ich aus in dem Gesange,
Und woran ich innig hange
Lönet mir im Lied.
Was ich sinn' und was ich wähle,
Was im Lied ich froh erzähle,
Stimm't und heitert meine Seele
Tief mir im Gemüth.

Abendlied.

Nach einem frohen Mahle
Heb ich mein Herz zu Dir
Des Segens frohe Schale
Gabst Du auch heute mir.
Wenn jubelnd früh am Morgen

Die Lerch' empor sich hob,
Schlief ich oft ohne Sorgen
Erwacht oft ohne Lob.

Und wenn mit Stern gefunkel
Die Nacht hernieder sank
Mit ihrem heil'gen Dunkel
Entschlief ich ohne Dank.

Bermag ich zu ermessen
Des Gottes Majestät?
Und doch kont ich vergeßen
Die Wonne im Gebet!

Bergieb daß ich geschwiegen
O Gott voll Gültigkeit!
Einst wird nicht mehr besiegen
Den Geist die Sterblichkeit.

Des freu ich mich und singe
Im lauten Jubelton,
Dir meinen Dank, als hinge
Die Harf an Deinem Thron.

Für tausend Deiner Freuden
Dank ich Dir tief gerührt,
Wie für das Erden-Leiden

Daß auch zum Himmel führt
Und für die edlen Lieben
Die mit mir Deine Hand
Nach jenen Kronen drüben
Zu ringen mich verband.

Und für der Abendstille
Sei Dir mein Dank gebracht,
Ich weiß es spricht Dein Wille:
„Ruh sanft in dieser Nacht.“
Und führte auch zum Haine
Des Todes sie mich hin —
Sieh! wie ich ruhig weine
Daß ich unsterblich bin.

Lied im Jahr 1811 gesungen:

Droht der Feind unsern Staat zu bekriegen,
Wird man schon mit der Macht ihn besiegen,
Die befeelt von der Vaterlandsliebe
Nicht zurück von dem Kampfplatze bliebe :;
Selber ich nicht gewohnt dem Gesichte
Weichte gern, hochgemuth, meine Rechte,

Im Verein mit des Vaterlandsöhnen
An des Kriegsungemach zu gewöhnen :;

Die Aeols Harfe.

Eilt froh herbei ihr schmeichelnden Sylphyden
Hier ist für eure Sprache ein Organ,
Bebt in den Saiten Harmonie und Frieden
O! gebt den Ton der reinsten Freude an.
Kein schöneres, kein edler Herz hienieden
Trefst ihr auf eurer ungemessenen Bahn;
Als es die Herrliche in ihrem Busen wahret,
Wo Amuth sich mit edler Eilsalt paaret.

Und unsichtbar, und leise wie von weiten
Hört man der Lüfte sanften Flügelschlag,
Es beben alle gleich gestimmte Saiten
Und gleich gestimmte Herzen, beben nach.
So wie die süßen Töne sich verbreiten
Verschöne sich, der glücklich frohe Tag
Es wächst der Ton unmerklich in Accorden
Wie sie noch keinem Sterblichen geworden.

Gesellschafts Lied.

In Geselligkeit und Freude,
Fließt das Leben froh dahin,
Unsern Cirkel, nur bekleide,
Muntre Laune, heitrer Sinn.

Was geht uns der Weltlauf an,
Froh gelebt ist wohlgethan. :/:

Last den Gram in düstern Hainen,
Weil es ihm so eigen ist,
Sich mit Grillen zu vereinen
Die der Frohsinn gern vermißt.

Was geht uns der Gram hier an,
Froh gelebt zc.

Hier in unserm kleinen Kreise,
Sei ein jeder wohlgemuth.
Von dem Jüngling bis zum Greise
Denket jeder redlich gut,
Alles stimmt laut mit an,
Froh gelebt zc.

Hier bei Scherz und Kuß und Liebe,
Wer denkt da an Ungemach,

Unser Auge werd' nie trübe
Bleibe stets der Freude wach.
Scherz und Liebe gehn uns an
Froh gelebt &c.

Wohlgethan und froh gelebet,
Das sei unser Symbolum.
Scherz und Lieb und Kuß erhebet
Uns bis ins Elisium
Dort noch rufen wir uns an:
Froh gelebt ist wohlgethan.

Pernau,
gedruckt bei Gotthardt Marquardt
1813.